Deutsches Reich.

Im Bundesrathe sind gegenwärtig folgende preußische Bevollmächtigte:

Der Reichskanzler, dessen Stellvertreter Graf Stolberg, der Justizminister Dr. Leonhardt, der Admiralitätschef Staatsminister v. Stosch, der Kriegsminister von Kameke, der Staatssekretär Staatsminister von Bülow, der Staatsminister Hofmann, die Minister Graf Eulenburg, Maybach, Hobrecht, der Oberpräsident von Möller, der Direktor im Auswärtigen Amte v. Philipsborn, der Generalpostmeister Dr. Stephan, der Staatssekretair im Reichsjustizamte Dr. Friedberg, der Generaldirektor der indirekten Steuern Hasselbach, der Direktor im Finanzministerium Meinecke und der Unterstaatssekretair Herzog.

Die deutschen Gewerkvereine haben durch ihren Anwalt Dr. Max Hirsch beim Reichstage folgende Petition gegen den bekannten Antrag des Abgeordneten Stumm einbringen lassen:

„Gegenüber den Behauptungen des Herrn Abg. Stumm, daß die Arbeiter seinem Antrage auf Einführung obligatorischer, nach dem Muster der bergmännischen Knappschaftsvereine zu bildender Altersversorgungs- und Invalidenkassen für alle Fabrikarbeiter nicht widerstrebten, erklären die unterzeichneten Arbeiter und Arbeitgeber, daß sie, und nach ihrer festen Ueberzeugung mit ihnen die ungeheure Mehrzahl der deutschen Fabrikarbeiter, den Stumm'schen Antrag als eine schwere Verletzung ihrer Rechte und Interessen, sowie als eine Schädigung des Gemeinwohls und sozialen Friedens ansehen, und ersuchen den Reichstag aufs Dringendste, unter Verwerfung des Antrages Stumm und Genossen, sowie aller anderen Anträge auf Ausdehnung des Kassenzwangs und der Zwangskassen, dem Antrage des Abgeordneten Dr. Günther und Genossen auf Schaffung eines Normativgesetzes für Altersversorgungs und Invalidenkassen zuzustimmen."

* Es hat Aufsehen erregt, daß die Zolltarif-Kommission die Einführung eines Zolles auf Kupfer von 1 50 M. pro Ztr. in Vorschlag gebracht hat, namentlich deshalb, weil dieser Zoll fast nur einer einzigen Korporation zu Gute kommen würde. Es ist dies die Mansfelder Gewerkschaft, welcher etwa neun Zehntel der Gesammt-Kupferproduktion Deutschlands zufällt. Wie nun verlautet, ist der Grund für diesen Zoll besonders in den großen Lasten erblickt worden, welche der obengenannten Gewerkschaft durch den bekannten Geistlich Funfzigsten auferliegen. Die Gewerkschaft soll durch den Zoll für die ihr aus der genannten mittelalterlichen Einrichtung, von welcher sie sich nicht hat befreien können, theilweise entschädigt werden. Diese unerhörte Abgabe bedrückt nicht blos den Bergbau enorm, sondern dieselbe macht sogar einzelne Lagen des Kupferschieferflötzes, die sonst noch schmelzwürdig sein würden, unbauwürdig.

* Wie die „D. Krieger-Z." meldet, hat der geschäftsführende Ausschuß des großen Komites für das auf dem Niederwald zu errichtende Nationaldenkmal den Antrag genehmigt, daß den deutschen Kriegervereinen auf Grund ihrer Sammlungen ein besonderes Vorrecht und eine besondere Ehre in einer eigenen Stiftung an dem großen deutsch-nationalen Wahrzeichen eingeräumt werde. Diese Stiftung, dargebracht dem Kaiserpaare zum bevorstehenden Jubelfeste, soll in der Figur des Kriegs, einer der schönsten und wirkungsvollsten Zierden des monumentalen Baues bestehen, und diese Figur soll mit den in Erz gegossenen Worten gekennzeichnet werden: „Von den deutschen Kriegervereinen gestiftet!"

Zur Ausführung des Sozialistengesetzes liegen heute folgende Nachrichten vor:

Der Bundesrath hat den Ministerial-Direktor Meinecke zum Mitglied der auf Grund des Sozialistengesetzes eingesetzten Reichskommission gewählt.

Verboten sind folgende Druckschriften: Das „Chemnitzer Abendblatt", die „Bremer Morgenzeitung", „Le Révolté", Organe socialiste (Genf).

Niederlande.

Durch den Tod des Prinzen Heinrich ist die Würde eines Statthalters des Großherzogthums Luxemburg erledigt. Da zu derselben verfassungsgemäß nur ein Prinz des königlichen Hauses berufen werden kann, die Söhne des Königs aber das Amt nicht übernehmen können resp. wollen, so wird der Fürst von Wied, der Gemahl der einzigen Tochter des greisen Prinzen Friedrich der Niederlande, als eventueller Statthalter genannt. Derselbe Fürst dürfte bei dem Aussterben des Königshauses noch größere Chancen haben.

Frankreich.

Das französische Ministerium ist sonderbar genug zusammengesetzt, wie aus Folgendem erhellt:

Mit dem Eintritt Tirards in das Ministerium Waddington hat dieses 6 Protestanten (in dem katholischen [!] Frankreich) zu verzeichnen. Auch bezüglich der Nationalität nehmen es die Franzosen nicht genau. Ist doch Waddington selbst als Engländer geboren und Tirard sowie der Justizminister Le Royer sind Schweizer von Geburt, beide aus Genf, wo Tirard selbst bis zu seinem 25. Jahre Makler in Uhren war.

Italien.

Der Prozeß Passanante ist gestern (7.) bereits beendet worden. Ueber die Donnerstagsitzung tragen wir nach dem „B. T." Folgendes nach:

Passanante leugnet aufs Entschiedenste, den Mord beabsichtigt zu haben. Seine Absicht sei nur gewesen, den König zu beschimpfen, um dem jubelnden Volke die Augen zu öffnen. Aus den Zeugenaussagen Cairolis und des Rittmeisters Giovannini erhellt nichts Neues, ebensowenig aus den theilweise sicher falschen Aussagen der andern Zeugen, deren einige ganze Romane erzählen. Der republikanische Journalist Melillo war des Umganges mit Passanante beschuldigt und erschien unter der Anklage der Verschwörung, aber trotz der Zeugenaussagen bestritt Passanante entschieden, mit Melillo zusammengetroffen zu sein. Nach dem Zeugenverhör wurde die Sitzung geschlossen.

Am zweiten Verhandlungstage bot Passanante einen erschütternden Anblick; der erst so frohe Mensch zitterte und schluchzte und weinte, daß ihm das Publikum Muth zurufen mußte. Es folgten die Reden des Staatsanwalts und des Vertheidigers. Um 5 Uhr 10 Minuten nachmittags wurde Passanante zum Tode verurtheilt. Das Verdikt der Geschworenen, die nur 10 Minuten zur Berathung bedurften, lautet „Schuldig ohne Zulassung von Milderungsgründen."

Halle, den 8. März.

— Die nächste Vorstellung in der Reihe der Benefize am nächsten Mittwoch wird Frl. Winkler gehören. Es ist dazu „Graf Isolani" von Hugo Müller (in neun Bildern) gewählt worden, ein höchst pikantes Gemälde moderner gesellschaftlicher Zustände, das in Berlin am Nationaltheater außerordentlichen Beifall gefunden hat. Eine so große Fülle der mannigfaltigsten Persönlichkeiten tritt darin auf, daß unser ganzes Bühnenpersonal beschäftigt werden wird; speziell wird Herr Kreutzkamp den Grafen und Frl. Winkler die Kommerzienräthin spielen. Auf Bedeutung und Verdienste der Benefiziantin eigens aufmerksam zu machen, ist im Grunde überflüssig; denn wenn Frl. Winkler in irgend einer Rolle auftrat (und sie ist in vielen, fast immer bedeutenden Rollen aufgetreten), dann hat sie immer die größten künstlerischen Erfolge gehabt und den reichsten Beifall des Publikums gefunden; ihr stand immer die ganze Stufenleiter von der vornehmen kühlen Salondame bis zur erregtesten Leidenschaft zur Verfügung. Man entsinne sich ihrer nur aus Hasemanns Töchter, Doktor Klaus, Ende gut alles gut, Debora, Lear, Faust, um sich ihre Bedeutung rasch zu vergegenwärtigen. Einer solchen Künstlerin sind wir den reichsten Dank schuldig und es wird nur dieser einfachen Hinweisung auf ihr Benefiz bedürfen, um unser Theaterpublikum zu einem recht allgemeinen Ausdruck eines solchen Dankes zu veranlassen.

— Seit Mittwoch sind in der Kaiser-Wilhelms-Halle, ihrem schon von früher her bekannten Stammlokale, wiederum die weithin bekannten und beliebten Leipziger (Schützenhaus-) Coupletsänger eingekehrt und verfehlen begreiflicherweise auch diesmal nicht, allabendlich das zahlreiche Publikum in die beste und heiterste Stimmung zu versetzen resp. auch durch ernst gehaltene Lieder-Vorträge zu erfreuen. Begreiflicherweise, wiederholen wir, denn was die leipziger Gäste bieten, das ist und bleibt immer anziehend, urkomisch, originell und neu und wird ihnen in alle Wege den Vorrang und die Ueberlegenheit gegen die meisten aller Derjenigen sichern, welche ihnen, verlockt durch ihre ungewöhnlichen Erfolge, im Laufe der Zeit als Konkurrenten resp. Kopisten gegenübergetreten sind. Was die Leipziger Coupletsänger so erfolgreich gemacht hat, das sind nicht nur die hervorragenden mimisch-gesanglichen technischen Talente jedes Einzelnen von ihnen und ihr allenthalben organisch in einander greifendes und so jede Sonderbestrebung und Ausschreitung verhütendes Zusammenwirken, sondern auch ihr ausgeprägtes Geschick, immer das Neueste nicht blos zu bringen, sondern auch beständig selbst auf der Wacht zu sein, wo und wie sich etwa den politischen oder sozialen Strömungen und Ereignissen der Gegenwart eine neue Seite der Darstellung und ein neuer Effekt abgewinnen lasse, mit andern Worten ihr besonderes Geschick, immer die Gelegenheit bei'm Schopfe oder, um mit einem bekannten Abgeordneten zu reden, die Weltgeschichte an der Stirnlocke zu fassen.

Vorlagen für die Sitzung der Stadt-Verordneten. Montag, 10. März. nachmittags 4 Uhr.

Oeffentliche Sitzung. Berathung und Beschlußfassung über: 1) die Feststellung der Fluchtlinie für das Grundstück gr. Ulrichsstraße 36 und die Bewilligung einer Terrain-Entschädigung; 2) die Ertheilung der Decharge über die Rechnung der Armenkasse pro 1877; 3) die Feststellung der Fluchtlinie für das Grundstück gr. Steinstr. 22 und die Bewilligung einer Terrain-Entschädigung; 4) die Nachbewilligung einer Etatüberschreitung auf Tit. XIV. C. a. 7; 5) die Feststellung des Etats für die Straßenbeleuchtung; 6) die Feststellung des Etats für das Wasserwerk.

Geschlossene Sitzung. 7) Die Wahl von noch 4 Mitgliedern in die Kommission zur Vorberathung der Angelegenheit, betr. die an Stelle der Provinzial-Gewerbeschule zu setzende Lehranstalt.

Der Vorsteher der Stadtverordneten-Versammlung.
Göcking.

Provinzial-Nachrichten.

M. **Erfurt**, 7. März. Der Vorstand der Bäcker-Innung bringt zur öffentlichen Kenntniß, daß sich ein Bäckerverein gebildet hat, der sich durch ganz Deutschland verbreitet und dessen Mitglieder die Verpflichtung übernommen haben, ihre Lehrlinge im Geschäft tüchtig auszubilden, dieselben nach beendigter Lehrzeit prüfen zu lassen und mit Lehrbrief und Arbeitsbuch zu versehen. Solche Gesellen haben auf Reiseunterstützung bei den Mitgliedern des Verbandes Anspruch und werden auch sonst bevorzugt. — Der Tanzlehrer Bertuch hat im großen Paranet-Saale seines Hauses ein Skating-Rink errichtet. Konzert und Aufführung von Tanztouren sollen das Vergnügen des Läufers auf Mannichfaltichen erhöhen.

* **Teutschenthal**, 6. März. Auch nach Verlauf des Jahres 1878 ist der Geschäftsstand des hiesigen Konsum-Vereins ein sehr erfreulicher. Es wurden in demselben an 106 Mitglieder in 2 Verkaufsläden für 33,682.47 M. Waaren verkauft und hieran, nach vorheriger Extraabschreibung vom Inventar und möglicht hoher Zuschreibung zum Reserve- und Dispositionsfond, ein Reingewinn von 3340.99 M. erzielt. Es erhielt das Mitglied als niedrigsten Betrag zwei und als höchsten Betrag 95,20 M. Dividende, ein für hiesige Verhältnisse gewiß ganz erfreuliches Resultat.

§§ **Naumburg**, 6. März. Die hiesige städtische Sparkasse hatte am Ende des Jahres 1877 an Einlagen 1,500,468 M., im Jahre 1878 wurden neu belegt 317,668 M., was mit den zugeschriebenen Zinsen eine Summe von 1,866,263 M. 40 Pfg. ergab, wovon im Laufe des letzten Jahres abgehoben wurden 361,728 M. 5 Pfg. Mithin betrugen die Einlagen am letzten Jahresschlusse 1,504,535 M. 35 Pfg. Die Zahl der Einlagebücher betrug 5567, deren Werth von 1391 M. 75 Pfg. in der Gesammtsumme von 1,722,986 M. 43 Pfg. inbegriffen ist. Von dem gesammten Brutto-Ueberschusse von 771,016 M. 94 Pfg. ist aus der ganzen Zeit des Bestehens dieser Kasse noch eine Summe von 218,451 M. Für 1878 haben die Zinsen und Ueberschüsse der Sparkassenverwaltung 39,520 M. 78 Pfg. betragen und nach Abzug der Verwaltungskosten rc. ein Netto-Gewinn von 35,343 M. 29 Pfg. ergebex. Für gemeinnützige Zwecke sind von 1839 bis 1878 überhaupt 435,087 M. 25 Pfg. aus dem Brutto-Ueberschusse mit höherer Genehmigung verwendet worden. Der hiesige Vorschußverein, welcher 1862 nur 124 Mitglieder zählte, hat sich seit seinem 17jährigen Bestehen zu einem Bank-Institute emporgeschwungen, das im letzten Verwaltungsjahr 923 Mitglieder zählte, denen es auf ihre Stammantheile 9 pCt. Zinsen gewährte, mit zusammen 44,717 M. Das eigene Vermögen des Vereins betrug ult. Dezbr. 639,288 M. 39 Pfg., das fremde Kapital 1,978,763 M. 17 Pfg., mithin das ganze Betriebs-Kapital 2,618,051 M. 56 Pfg. Das Verwaltungs-Konto betrug 16,232 M. 49 Pfg., der Kassenbestand am Jahresschlusse 109,993 M. 86 Pfg.

— Die im Jahre 1854 vom Seminar zu Weißenfels abgegangenen Lehrer beabsichtigen am 15. und 16. April d. J. ihr fünfundzwanzigjähriges Jubiläum in Weißenfels gemeinschaftlich zu feiern und laden die Jahrgänge von 1853 und 1855 zur Theilnahme an der zu veranstaltenden Festlichkeit ein.

— In dem Dorfe Börnecke im Kreise Aschersleben haben in der Nacht zum Sonnabend Diebe dem Ziegeleibesitzer W mit eist Einbruchs einen Besuch abgestattet und demselben ca. 1500 M. (5 St. 100 Markstheine, 500 M Gold, das andere in anderer Münze und Papieren), ferner diverse Goldsachen, Ketten, Ringe u. s. w. gestohlen. Von Seiten der Polizeiverwaltung sind sofort die nöthigen Maßregeln getroffen, doch fehlt bis jetzt jede Spur.

— Der Besitzer eines Hauses in Großheringen hat im Jahre 1878 gewissenhaft alle die Pfennige notirt, die von ihm oder seinen Angehörigen an sogenannte „arme Reisende" gegeben worden sind, und ist dabei zu folgendem Resultat gelangt: Jan. 113, Febr. 76, März 101, April 79, Mai 101, Juni 110, Juli 81, August 72, Sept. 83, Okt. 154, Nov. 78, Dez. 86. Summa 1134 Pfg. Das Dem und Jenem nebenbei mit verabreichte Essen und Trinken ist dabei nicht in Anschlag gekommen.

— Einer Bekanntmachung des nordhäuser Magistrats zufolge ist in einem dortigen Viehgehöft die Klauenseuche ausgebrochen.

‡‡ **Dessau**, 5. März. Unser herzogl. Paar wird in den nächsten Tagen die Residenz längere Zeit verlassen und sich zunächst nach Schlesien begeben. Zur Feier des Geburtstages des Kaisers reisen die Herrschaften an den Berliner Hof, worauf die Reise nach Italien angetreten werden soll, woselbst ein längerer Aufenthalt genommen wird. Zur Feier des silbernen Hochzeitsfestes sind die Herrschaften nicht hier anwesend und verlautet von einer feierlichen Begehung dieses Tages noch nichts. Gleichwohl wird zu dem dem Herrscherpaare zu verehrenden Stiftungskapitale gesammelt und es fließen die Gaben reichlich. — Auf dem letzten Wochenmarkte wurde einer Dame wiederum das Portemonnaie aus der Kleidertasche entwendet. Wie es den Anschein gewinnt, haben Taschendiebe das Feld ihrer Thätigkeit auf unsere Märkte verlegt. — Der Verein zur Ausstellung von Lehrlingsarbeiten veranstaltet in den Tagen vom 22—24. d. M. die zweite Ausstellung von Lehrlingsarbeiten im hiesigen Schwurgerichtssaale.

† **Gera**, 7. März. Am Donnerstag Abend in der 8. Stunde hat sich im benachbarten Pforten der 14jährige Schulknabe (Konfirmand) Louis A. erhängt. Das Motiv zu der schrecklichen

Die Bedeutung der Vögel im Haushalte der Natur.

Von R. Tittel.

V.

Ein ganz gewaltiger Vertilger von Ungeziefer und zugleich wegen seiner ganz eigenartigen Geschmacksrichtung ein Unikum unter den Vögeln ist der allbekannte Kukuk. Seine Nahrung besteht hauptsächlich aus Raupen, vorzüglich solchen, die wegen ihres behaarten Leibes von allen übrigen insektenfressenden Thieren verschmäht werden. Wie energisch der Kukuk die Vernichtung dieser schädlichen Schmarotzer betreibt, dafür führt v. Homeyer einen recht eklatanten Fall an. Derselbe betrifft einen großen in Pommern belegenen Kiefernwald, der meist von den Raupen der Nonne (Oeneria monacha) schwer heimgesucht wurde. Schon war der Wald von den gefräßigen Raupen arg mitgenommen, da stellte sich eine Anzahl — v. Homeyer sagt: mindestens 100 Stück — von Kukuken ein, die bald merken ließen, daß sie nur der reichbesetzten Tafel halber erschienen waren. Mit unersättlicher Gier fielen sie nämlich über die haarigen Raupen her, und nach einem mehrwöchentlichen Aufenthalte der Vögel waren die Bäume dermaßen gereinigt, daß sich die Plage im nächsten Jahre nicht wiederholte. Genannter Forscher beobachtete bei dieser Gelegenheit, daß der Bedarf eines Kukuks auf die Minute durchschnittlich 10 bergl Raupen beträgt. Die ca 100 Kukuke würden demnach in der Stunde 60,000, des Tages über aber — den Tag zu 16 Stunden gerechnet — 960,000 und in einer Woche 6,720,000 Raupen verzehrt haben. Wahrlich, selbst die Hälfte, oder auch nur ein Drittel dieser gewaltigen Anzahl von Raupen würden schon schwer in's Gewicht fallen!

Dr. Altum macht gelegentlich die Mittheilung, daß ein von ihm am 24. Mai 1860 erlegter Kukuk 97 Raupen, vorzüglich solche des Prozessionsspinners (Cnethocampa processionea) im Rachen und außerdem noch 7 in der Speiseröhre gehabt habe. Alle Raupen seien noch so frisch gewesen, daß sie erst wenige Minuten vor dem Tode des Vogels verzehrt sein konnten. Der Inhalt des Magens bestand aus zahlreichen Ueberbleibseln von durch die Verdauung unkenntlich gewordenen Raupen. Der Apotheker Brucklacher fand in einem von ihm geschossenen und gezirten Kukuk sogar 174 Stück große Raupen und Raupenbälge vor. Müssen wir nicht staunend ausrufen: welch unerhörte Macht in diesen kleinen Kräften! —

Den jährlichen Nahrungsbedarf eines der nützlichsten Freunde des Landwirths, nämlich des Mäusebussards schätzt man auf 6000—8000 Mäuse, und zwar wohlgemerkt: „mindestens"! Denn zahlreiche Sektionen haben dargethan, daß der wirkliche Bedarf dieses Vogels viel größer ist. So hat Blasius in Braunschweig wiederholt an 30 Mäuse im Magen des Bussards vorgefunden, und der gewissenhafte O. Lenz sagt: „Man kann den täglichen Bedarf eines Bussards auf mindestens 30 Mäuse berechnen," was auf das Jahr weit über 10,000 dieser schädlichen Nager ausmachen würde. „Eine Bussardfamilie, bestehend aus den beiden Alten und drei Jungen," berichtet Lenz weiter, „verzehrt jährlich an 50,000 Stück Mäuse und vernichtet damit, was nicht zu unterschätzen ist, zugleich eine Nachkommenschaft dieser lästigen Thiere, die mindestens funfzigmal soviel ausmachen würde. — Ganz respektable Konsumenten von Mäusen und dergl. Thieren sind auch die vorbenannten Eulenvögel. So schätzt man betreffs der Schleiereule den jährlichen Verbrauch an Mäusen auf ca. 3000 Stück. Der Oberförster v. Riesenthal, einer der tüchtigsten Kenner der Raubvögel, dessen neuerdings erschienenes großes Werk über diese Vögel geradezu epochemachend ist, referirte bei Gelegenheit eines seiner Vorträge, daß ein von ihm beobachtetes Schleiereulenpärchen in seinem Schlatneste, das diese Vögel zur Ansammlung und Zubereitung der für ihre Jungen nöthigen Nahrung zu benutzen pflegen, binnen drei Tagen ¾ Scheffel Mäuse aufgespeichert habe. Wie beschämend ist es, diesem gegenüber konstatiren zu müssen, daß diese unschätzbar nützlichen Vögel, der Mäusebussard und die Schleiereule nämlich, in blindem Eifer gerade von denjenigen am meisten verfolgt werden, denen ihr Vertilgungsgeschäft in erster Linie zugute kommt! —

Doch genug dieser Beispiele; ist doch durch vorstehende Ausführung mehr als zur Genüge dargethan, daß der Hauptfaktor alles höherex irdischen Lebens, die Pflanzenwelt nämlich, ohne die Vögel gar nicht gedacht werden kann, daß somit aber auch diese Thiere eine der hauptsächlichsten Vorbedingungen unserer eigenen Existenz sind. Wenden wir uns lieber noch auf einige Augenblicke der Frage zu: Wie vergelten wir den Vögeln das nützliche Thun und Treiben, womit sie der weise Schöpfer in unsern Dienst gestellt hat? Wenn auch zugegeben werden muß, daß der humandenkende Theil des Volks im Allgemeinen die Vögel gewähren läßt, so steht es doch anderseits auch wieder außer allem Zweifel, daß diese so bedeutungsvollen Thiere gerade unter den Menschen ihre größten Feinde haben. Bald ist es die unerfahrene Jugend, bald sind es die gewerbsmäßigen Nestplünderer oder Eierjucher und die professionirten Vogelsteller, nicht zu vergessen die passionirten, auf jede thierische Existenz mit wegwerfender Geringschätzung herabblickenden Sonntagsjäger, welche den Vögeln das Leben erschweren oder sie wohl ganz und gar ihrem wichtigen Berufe entziehen.

Alles, was Vogel heißt, gilt diesen Menschen als herrenloses Gut, als vogelfrei. Die harmlosen Thierchen, die für ihre nützliche Thätigkeit nichts weiter verlangen, als ein ruhiges Gewährenlassen, sind eben gut genug, dem Muthwillen der Jugend, dem Blutdurste der Erwachsenen und dem Vagabundentriebe arbeitsscheuer Herumtreiber zum Opfer zu fallen.

Und mit welcher Rücksichtslosigkeit, mit welcher Härte geht man bei der Verfolgung der Vögel zu wege! Kaum ist die schönste Zeit des Frühlings, die Minnezeit der Vögel, herbeigekommen, so sind auch schon allerwärts böswillige Knaben und gewissenlose Erwachsene auf den Beinen, um Feld und Flur, Wiese, Busch und Wald nach den Nestern der Vögel zu durchsuchen.

Wehe den Thierchen, die mit der Anlage ihrer kleinen Behau-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-18790309031/fragment/page=0001

That ist die Drohung der Mutter gewesen, den Vater, der in einer mechanischen Weberei hier in Gera arbeitet, bei dessen Nachbausekunft davon Mittheilung machen zu wollen, daß er 1 Mk., die er beauftragt war, einer andern Familie zu überbringen, dort nicht abgeliefert, sondern durchgebracht hatte. Die Mutter hatte sich kurz darauf, nachdem sie den Knaben verwarnt hatte, aus der Wohnung entfernt. Als sie wieder kam, war der Knabe verschwunden. Die Geschwister, welche die Mutter nach ihm befragte, wußten nichts von seinem Verbleiben. Die Mutter sieht in die Kammer und erblickt zu ihrem Schrecken in derselben den Knaben an dem Thürvpfosten erhängt. Er hatte sich einen Nagel selbst eingeschlagen. Wiederbelebungsversuche blieben erfolglos. Beweise roher Gemüthsart hatte er schon früher gegeben.

— Für das in Bernburg zu errichtende Fürst-Wolfgang-Denkmal hat der Herzog das Protektorat übernommen und zu den Kosten der Ausführung einen Beitrag von 3000 Mk. bewilligt.

Vermischtes.

— [Trichinen-Statistik.] Ueber die im Jahre 1877 in Preußen auf Trichinen und Finnen untersuchten Schweine entnehmen wir der „Klinischen Wochenschr." folgende auf amtliche Quellen fußende Mittheilungen: Während im Jahre 1876 ungefähr 1 trichinöses Schwein auf 2000 untersuchte Schweine kam, gestaltet sich das Verhältniß im Jahre 1877 wie 1:2800. Die absoluten Zahlen betragen 2,057,272 Schweine mit 701 trichinösen. Diese Anzahl vertheilt sich auf 356 Gemeinden. Die Zahl der trichinös befundenen amerikanischen Specksiten und Schweinefleischpräparate betrug 243. Als finnig stellten sich 5434 Schweine heraus. Die Zahl der amtlichen Fleischbeschauer beträgt 12,865. Von Erkrankungen an Trichinose sind bekannt geworden: im Regierungsbezirk Königsberg 16 Fälle, im Regierungsbezirk Potsdam 2 Fälle, Berlin 6, Oppeln 1 Fall. Im Reg.-Bez. Merseburg sind 3 Epidemien zum Ausbruch gekommen, bei welchen 6, 30 und 25 Personen in relativ geringem Grade erkrankten. In Westfalen sind nur in der Stadt Höxter Erkrankungen vorgekommen, und zwar 52, welche aber sämmtlich aus dem Genuß von aus Braunschweig bezogener Mettwurst herrührten. Mehrfach wurde im Berichtsjahre der Thätigkeit der Fleischbeschauer amtlich Aufmerksamkeit geschenkt und es zeigte sich, wie nothwendig eine solche Kontrole ist. Es ergaben sich im Querfurter Kreise von 157 Mikroskopen 7 als völlig unbrauchbar; im Kreise Merseburg war beim vierten Theil der Instrumente und im Kreise Weißenfels von 125 Mikroskopen bei 46 dieser Uebelstand durch die unterbliebene Reinigung der Linsen und Objektivgläser verschuldet worden. Hinsichtlich einer Nachprüfung der Fleischbeschauer durch die Kreisphysiker sprechen die Erfahrungen im Regierungsbezirk Merseburg dafür, alle 3 Jahre wenigstens eine solche nebst Revision der Instrumente eintreten zu lassen. Welche Sorgfalt übrigens die mikroskopische Untersuchung erfordert, beweist ein in der Landdrostei Hildesheim vorgekommener Fall, in welchem ein Fleischbeschauer sämmtliche ausgeschnittene Fleischtheile mit Ausnahme eines einzigen trichinenfrei gefunden hat. Im Regierungsbezirk Minden wurde gelegentlich der repetitorischen Nachprüfung der Fleischbeschauer festgestellt, daß für die aus Laienkreisen entstammenden Beschauer eine 40fache, höchstens 60fache Vergrößerung empfehlenswerth sei, daß den kleinen, mit dünnen Deckgläsern bedeckten Zupfpräparaten große, zwischen starken Spiegelglasscheiben befindliche Quetschpräparate vorzuziehen seien. Als Konzentrationspunkt der Trichinen ist dem Zwerchfellspfeiler (Pars lumbalis diaphragmatis) ganz besondere Aufmerksamkeit zu widmen.

— [Zum Prozeß gegen Frau v. d. Osten.] Ueber die von uns bereits berichtete Freisprechung der des Kindesmordes angeklagten Frau v. d. Osten wird noch mitgetheilt, daß die Freisprechung erfolgte, weil die Geschwornen aus der Beweisaufnahme nicht mit Sicherheit die Ueberzeugung zu gewinnen vermochten, daß das im Ofen verbrannte Kind am Leben gewesen sei. Es waren von demselben nur noch Knochenreste gefunden. Die von der Anklage zitirten Aerzte wollten aus der Beschaffenheit der Knochen die Ueberzeugung geschöpft haben, daß das Kind gelebt habe, wogegen die von der Vertheidigung berufenen Aerzte auch die Möglichkeit des Gegentheils darzuthun suchten. Frau v. O. selbst behauptete, das Kind sei todt zur Welt gekommen und sie habe nur die Leiche vernichten wollen.

— [Dynamitexplosion.] Am Anfange des Schachtes zwischen den Stationen Malsfeld und Oberbeisheim an der Berlin-Coblenzer Eisenbahn, dort, wo sich demselben ein Damm anschließt, fand eine solche statt. Zwei Arbeiter wurden sofort getödtet. Der eine davon war derart verstümmelt, daß Körpertheile in einer 20 Meter weiten Entfernung aufgefunden wurden. Ein dritter Arbeiter wurde lebensgefährlich verwundet. Die Ursache der Explosion ist noch unbekannt, höchstwahrscheinlich aber wurde dieselbe durch leichtsinnige Behandlung der Sprengmasse herbeigeführt.

— [Kurzes Vergnügen.] Aus Gotha entlief vor einigen Tagen ein Barbierlehrling wegen einer von einem Gehilfen erhaltenen Züchtigung, nachdem der erst 14 Jahre alte Junge dem betr. Gehilfen noch 15 Mk. entwendet hatte. Diese Summe benutzte er zu einer Reise nach Berlin. Hier angekommen, besaß er nur noch einen geringen Theil des entwendeten Geldes und faßte den Entschluß, diesen Rest zu einer Droschkenfahrt zu verwenden, um sich die Residenz anzusehen. An einen Droschkenkutscher herantretend, händigte er diesem das Geld mit der Aufforderung ein, ihn so lange durch die beliebtesten Straßen der Stadt spazieren zu fahren, als das Reglement dies für den gezahlten Betrag gestatte, und sodann vor einer beliebigen Polizeirevier-Wache Halt zu machen. Nachdem er eine Zeit lang in der erwähnten Weise den Straßenverkehr und Bauten Berlins sich betrachtet hatte, begab er sich in die Revierwache, vor welcher die Droschke Halt gemacht hatte, und bat daselbst unter Angabe der vorstehenden Thatsachen um ein Unterkommen. Auf Anfrage in Gotha wurden von dort die Angaben des Burschen bestätigt und ein Rücktransport sofort eingeleitet.

— [Dux-Teplitz.] Soeben kommt aus Teplitz die Nachricht, daß das Thermalwasser, durch das Pumpwerk gehoben, seit gestern bereits in das Stadtbadbassin strömt und daß schon heute wieder werde gebadet werden können. Der Wasserzudrang und die Höhe im Quellenschachte sollen enorm sein. Das Wasser hat jetzt 38½ Grad, während es vor der Katastrophe nur 37¼ Grad hatte.

— [Ein deutscher Schulmeister als peruanischer Minister]. Das „Z. Krbl." schreibt: „Vor einigen Jahren brachten deutsch-amerikanische Zeitungen Bericht über einen Dorfschulmeister, der nach Südamerika auswanderte, um sich dort eine neue Heimath zu gründen. Durch rastlose Thätigkeit, Fleiß und Ausdauer stieg dieser Mann von Stufe zu Stufe immer höher, bis er endlich zum Unterrichtsminister der Republik Peru ernannt wurde. In der kurzen Zeit von zwei Jahren gelang es ihm, die spanische Sprache derart zu bemeistern, daß er vor den in der Stadt Lima anwesenden Abgeordneten eine Rede halten konnte, des Inhalts, daß nur durch eine tüchtige Erziehung, durch allgemeinen Volksunterricht die Zustände des Volkes gebessert werden könnten. Selbst die englische Presse der Vereinigten Staaten zollte diesem Manne großes Lob und die „New-Yorker Staatszeitung" widmete ihm unter der Aufschrift: „Ein deutscher Pionier in Südamerika" einen spaltenlangen Artikel, in welchem das segensreiche Wirken dieses vom Dorfschulmeister zum Unterrichtsminister gestiegenen Mannes rühmend anerkannt wurde. Der Schluß des Artikels lautet: „Und dieser Mann ist kein Anderer als der frühere Schulmeister Schmitz des Dorfes Bremm an der Mosel."

— [Ein Ziegenbock als Mörder.] In einem einsamen Gehöft bei Kochel in Oberbaiern lebte bis vor einigen Tagen ein alter Bauer, der sich täglich in Kirschwasser berauschte. Natürlich wurde dann mit ihm Schabernack getrieben und unter Anderm thaten seine Dienstleute vor einigen Wochen einen schwarzen Ziegenbock zu ihm in die Stube. Die Dunkelheit und der Zustand des Alten wirkten so zusammen, daß er den Bock für den Satan hielt und diesem laut und feierlich gelobte, er wolle in Ewigkeit kein Kirschwasser mehr trinken, wenn er ihn nur heute verschone. Der Alte hielt sein Versprechen mehrere Tage; aber dann griff er doch wieder zur Flasche. Vorigen Sonnabend schlief er wieder trunken in der Stube, als die mutwilligen Dienstboten den schwarzen Bock zur Thüre hineinschoben. Es währte nicht lange, als der Schwarze an den Alten kam: dieser erwachte, starrte mit Entsetzen den Ankömmling an und sie fielen todt von der Bank. Ein Schlaganfall hatte ihn getödtet.

Die Wunder von Marpingen.

Das Verhör des Angeklagten Pastor Neureuther konstatirt das Weiteren folgende Anschuldigungen. N. hat zunächst der Ausbreitung des marpinger Schwindels dadurch erheblich Vorschub geleistet, daß er ebenfalls viele, namentlich angesehene, Fremde (wie Prinz Radziwill, Dr. Thömes, Cramer) bei sich beherbergt, daß er der Gräfin Spee durch den Kaplan Dicke „Marpinger Wasser" geschickt, daß er der erst 9jährigen Maria Kunz die Kommunion gereicht, daß er nach allen Richtungen hin brieflich die angeblichen Wunder, gegen deren Anzahl sich, wie der Präsident hervorhebt, die nach der Bibel von Christus geleisteten wie ein „Spielwerk" ausnehmen, auspofaunt, daß er namentlich stets von übernatürlichen Heilungen gesprochen hat, wo bisher eine natürliche, durch Aerzte geleitete noch gar nicht versucht worden war; endlich daß er, nicht nur an sich arm, sondern auch in Folge Verweigerung der Loyalitäts-Erklärung gegenüber den Maigesetzen „gesperrt", eine enorme Anzahl durch den Wunderschwindel bedingte Messen übernahm, die mit Honoraren bis zu 10 M. bezahlt wurden, so daß er nicht nur sich selbst sondern auch die Pfarre ganz erheblich daraus bereicherte und die Kirche in einem einzigen Jahre nicht weniger als 4000 M. Baugelder erwarb. Alle diese Handlungen Neureuthers, die der Anschuldigte vergebens von sich abzuwälzen sucht, haben, wie die Anklage ausführt, einen Hauptantheil daran, daß der marpinger Schwindel sich wie eine Epidemie (auch über die ganze Umgegend) ausbreitete, daß u. A. schließlich überall Konkurrenz-Wunderkinder (in Marpingen selbst allein 14) auftauchten, daß täglich an 20,000 Menschen in diesem einen Orte zusammenströmten, daß die Einwohner ihre Gewerbe verließen und zu verlumpten, lediglich von der Ausbeutung des Fremdenverkehrs (unbefugte Wirthschaften und dergl.) lebenden Bummlern beherbergten. Sind doch beispielsweise für bloßes Stiefelputzen von einzelnen Fremden nicht weniger als 3½ M. bezahlt worden. — Das Verhör der nun folgenden Beschuldigten, der 21jährigen Margarethe Leist, Schwester des Wunderkindes Leist, ist ohne Interesse. Sie bestreitet, daß sie ihre Geschwister bei Kaufmann Schwan gewissermaßen als die Wunderkinder produzirt habe. — Es erscheint sodann Pastor Schneider aus Alsweiler zum Verhör. Er ist nach der Anklage einmal der direkte Urheber nicht nur der schon erwähnten Teufelsgeschichte, sondern auch eines namentlich inkriminirten Artikels in der „Germania," zum Andern aber der indirekte, intellektuelle eines dem Bergmann Kirsch nebst Frau mehr oder weniger in die Feder diktirten, aber von diesen Beiden unterzeichneten zweiten Artikels des gedachten Blattes. Außerdem hat auch er (gegen hohe Bezahlung) Wunderwasser verschickt und eine ausgebreitete strafbare Korrespondenz unterhalten, welche, aus der Menge anderer, unschuldiger Briefe wohl ausgesucht, nachmals (bei der Hausaufsuchung) im Bette seiner Haushälterin versteckt gefunden worden ist. Seine Vertheidigung ist gleichfalls eine herzlich schwache.

Bis zu diesem Punkte waren die Verhandlungen bis zum 3. Febr. abends fortgeschritten. Die Morgen-Sitzung am 4. eröffnete das Verhör des Angekl. Kaplan Friedrich Dicke von Minden. Derselbe ist beschuldigt, dem Marpinger Unfug namentlich durch eine in 24,000 Exemplaren verbreitete Broschüre sowie Zeitungsartikel und durch den Verkauf Marpinger Wassers Vorschub geleistet zu haben, wobei er auch über andere Personen in einer höchst beleidigenden und materiell nachtheiligen Weise schrieb. Es spielt hier namentlich eine Hauptrolle ein von ihm erfundenes Gerücht von einem Bauer, dem (wahrscheinlich infolge seiner Ungläubigkeit gegen den Schwindel) seine beiden Pferde krepirt sein sollten. Die qu. Dicke'sche Schrift hat u. A. auf die große Klarheit der Ausdrücke hingewiesen, welche die Wunderkinder von der angeblichen Muttergottes gebraucht hätten. Dem gegenüber sieht sich der Präsident veranlaßt, zu erklären, daß die betr. Ausdrücke ganz genau der in den Händen der Kinder befindlichen Schuster'schen Bibel entnommen seien. Der folgende Beschuldigte Redakteur Dr. Thömes hat zwei Broschüren über die Marpinger Geschichte geschrieben. Er hat darin u. A. behauptet, „daß jeder in die Marpinger Ereignisse als thätiger Gegner eingreifende Faktor, vom Landbürgermeister Woytt von Alsweiler an bis zum Chef der geheimen Polizei der Hauptstadt des Deutschen Reiches dem königlich preußischen Kriminal-Kommissarius Freiherrn v. Mersceid-Hüllessem zu Berlin, in dem Feldzuge gegen die drei einfachen, unentwickelten 8jährigen Landkinder Margarethe Kunz, Katharina Hubertus und Susanna Leist unsterbliche Niederlagen erlitten hat." Ferner: „Keine Untersuchung, weder der Gerichts- noch Verwaltungsbehörden, konnte ihr Zeugniß angreifen oder bemängeln." Hierzu bemerkt der Präsident, daß sich das erst finden werde. „Wir werden uns heute damit beschäftigen; Sie können natürlich nicht verlangen, daß während der schwebenden Untersuchung die Behörde Ihnen Antwort auf solche Dinge gebe. Sie sagen ferner Seite 82: „„Als guter Schüler der bedeutendsten deutschen Geschichtsforscher Sybel, Droysen, Wattenbach und Mommsen zu Bonn und Berlin und durch theologische, philosophische und juristische Kenntnisse unterstützt, traue ich mir die nöthige Fähigkeit und Kraft zu, die geschichtliche Untersuchung gehörig vornehmen zu können."" Vielversprechend. Danach hätte man bei Ihren juristischen, philosophischen und theologischen Kenntnissen erwarten müssen, daß etwas recht Gediegenes zu Stande käme." Dem Angekl. wird ferner zur Last gelegt, daß er (natürlich immer wieder im Interesse des Wunderschwindels) in skandalöser Weise den Fürm. Fischer in Ottweiler beschimpft habe, was Angekl. in Abrede stellt; ferner, daß er der Erfindung von einem wunderbaren Sterne, der angeblich die verirrten Leute auf den rechten Weg nach Marpingen führe, sowie in negativer Weise (durch Verschweigen der Wahrheit) der schon mehrfach erwähnten Teufelsgeschichte besonderen Vorschub geleistet; ferner, daß er von einer in seinem Besitze befindlichen Madonna-Photographie Nachbildungen habe machen lassen und für deren Verbreitung 4000 Mark verlangt habe. Angekl. sucht sich durch eine Erörterung der katholisch-kirchlichen Begriffe über 3 verschiedene Arten von Wundern, nämlich solche supra, contra und praeter naturam, zu vertheidigen. Die folgende Angeklagte, Lehrerin André, bestreitet, die Gnadenstelle geschmückt zu haben, sowie, daß durch sie zuerst die Rede von der Kapelle gewesen und daß sie zu dem Lehrer Ley gesagt habe, wenn er Glauben gehabt hätte, würde ihm auch geholfen worden sein. Hierauf folgt ein kurzes Nachverhör der beiden Angeklagten Pastor Eich und Neureuther, in welchem der Erstere behauptet, 1) den Letzteren aufgefordert zu haben, in ernster Weise die Kinder zu beobachten, um festzustellen, ob sie auch keine Täuschung begeh n; 2) ihn vor Widerstand gegen die Obrigkeit und vor dem Besuche Marpingens gewarnt und 3) seinerseits niemals Marpinger Wasser versendet zu haben, worauf Neureuther hinzufügt, daß er durch die überstürzten Maßregeln der Behörden an der Befolgung dieser Weisungen verhindert worden sei.

Verkehrs-, Handels- und Börsen-Nachrichten.

— Der Aufsichtsrath der deutschen Effekten- und Wechselbank beschloß, der am 7. April stattfindenden Generalversammlung die Vertheilung einer Dividende von 9⅛ pCt. für das Geschäftsjahr 1878 vorzuschlagen.

Halle, 7. März. (Zuckerbericht.) Rohzucker. Raffinerien sowohl wie Exporteure blieben auch in dieser Woche sehr zurückhaltend, und mußten die wenigen an den Markt gebrachten Partien Kornzucker wiederum 0,50—1,00 M. billiger erlassen werden. Für Nachprodukte bestand bessere Frage, und konnten dieselben vorwöchentlichen Standpunkt gut behaupten. Umsatz 250,000 Kilo = 5,000 Ztr. Kornzucker, 96 %, 59,50—59,00 M., do. 95 %, 58,00—57,50 M., do. 94 %, — —. Nachprodukte, 94—89 %, 53,50—46,00 M., Melasse ohne Tonne 8,00 M. Raffinirter Zucker. Bei ruhigem Geschäft wurden zu ungefähr letzten Preisen 25,000 Brode und 150,000 Kilo = 3000 Zentner gem. Zucker umgesetzt. Raffinade ff. o. F. 76,50 M., do. fein o. F. 75,50 M., do. mittel o. F. 75,00—74,50 M., Melis o. F. —. Gemahl. Raffinade m. F. 73,00—72,00 M., gemahl. Melis I. m. F. 69,00—68,50 M., do. II. m. F. 68,00—67,00 M., Farin, blond geld m. F. 66,00—62,00 M., do. braun m. F. 49,00—45,00 M.

Evangelischer Jünglings-Verein.

Sonntag, den 9. März, abends 8 Uhr, Vortrag des Herrn Pastor Rappmund über: „William Wilberforce, der Sklavenfreund." Männer und Jünglinge, auch Nichtmitglieder, sind freundlichst eingeladen.

---

sung nicht heimlich genug zu verfahren wissen! Unbarmherzig werden die erspähten Nester ausgeplündert. Die Eier wandern in die leider so beliebt gewordenen Eiersammlungen, für deren Herrichtung und Vervollständigung ein gar nicht kleiner Theil unserer Jugend eine wahre Manie zu haben scheint, oder gehen in die Kasten und Truhen der Händler über, und die Jungen? — nun sie werden gar nicht selten mitleidslos ihren natürlichen Pflegern entrissen und siechen unter den Händen des Nestplünderers langsam dahin, bis sie durch einen qualvollen Tod von ihren Leiden befreit werden. Das ängstliche Schreien und Rufen der um ihre Brut besorgten Alten verhallen an den für solche Klagen tauben Ohren des herzlosen Uebelthäters.

Und solche Frevel darf man sich nicht vereinzelt denken. Sie haben überall, in Städten sowohl als in Dörfern ihre mehr oder minder zahlreichen Urheber und werden in stark bevölkerten Gegenden in einem solchen Umfange betrieben, daß während der Brutzeit der Vögel wohl kein Tag hier oder dergleichen Schandthaten nicht in größerer oder geringerer Anzahl wiederholten. Giebt es doch gar nicht wenig Leute, verkommene, arbeitsscheue Subjekte, die das Aufsuchen der Eier unserer kleinen Sänger zu ihrem Gewerbe machen und demgemäß durch die ganze Brutzeit der Vögel hindurch Tag für Tag vom Morgen bis zum Abend damit beschäftigt sind, den Nestern der Vögel nachzuspüren. Die solchen Leuten eigene, durch langjährige Praxis erlangte Fertigkeit im Aufsuchen der Vogelnester bringt es mit sich, daß in der Regel eine beträchtliche Anzahl von Gelegen das Ergebniß eines einzigen Tages auszumachen. Welch unermeßliche Menge von Vögeln mag auf diese Weise in einem Lande wie Deutschland Jahr für Jahr im Keime schon seinen Untergang finden!

Nicht minder schlimm treiben es die Vogelsteller mit der Vernichtung der Vögel, besonders wenn sie ihrem sündhaften Erwerbe — was gar nicht selten der Fall ist — während der Brutzeit der Vögel nachgehen. In der bei Halle gelegenen sogenannten Dölauer Haide hat man noch im vorigen Jahre mitten in der besten Brutzeit Vogelsteller angetroffen, die mit Hilfe eines Käuzchens den kleinen Sängern nachstellten und gewöhnlich eine reiche Ernte hielten. Wie viel Eier und Junge mögen dadurch verwüst und so dem Untergange preisgegeben worden sein?! —

Kann es unter solchen Umständen noch Wunder nehmen, daß die Verminderung, die Abnahme der Vögel von Jahr zu Jahr besorgnißerregender wird, und ist es dem gegenüber noch angebracht, die Abnahme der Vögel allein auf Rechnung der veränderten Bodenkultur zu stellen?! Die Erfahrungen, welche in der Gegend von Halle mit der Vogelfauna gemacht worden sind, würden wenigstens damit nicht in Einklang zu bringen sein. Die Bodenkultur hat in einem größeren Umkreise von Halle in den letzten 50 Jahren im Allgemeinen keine dem Vorkommen der Vögel wesentlich nachtheilige Veränderung erfahren, und doch sind unsere Vögel in steter Abnahme begriffen, ja verschiedene Arten von Vögeln, die früher bei uns sehr häufig vorkamen oder doch wenigstens nicht selten waren, sind sogar ganz oder doch nahezu aus unserer Vogelfauna verschwunden.

Wer dies bezweifeln sollte, für den sei in Erwähnung gebracht, daß z. B. der noch vor 10 bis 15 Jahren in der Dölauer Haide sehr zahlreich auftretende Laubsänger (Ph. sibilatrix) gegenwärtig zu den größten Seltenheiten derselben gehört. Ganz verschwunden sind in diesem früher stark von Vögeln belebten Waldrevire das Rothkehlchen, von dem die letzten Pärchen vor 3 Jahren am Rande der Bischofswiese gesehen wurden, ferner die vor noch nicht langer Zeit in ansehnlichen Flügen hier auftretende, hinsichtlich ihres Nutzens der Feldtaube gleichzuachtende Hohltaube (Columba oenas L.) und der Mäusebussard, der noch vor 5 Jahren in einer größeren Anzahl von Pärchen hier genistet hat. Eine erschreckende Abnahme macht sich auch unter den Piepern, Grasmücken, Baumläufern, kurz mit allen Vögeln bemerkbar, die ihre Nester auf oder doch nicht hoch über dem Erdboden anlegen, und doch sind forstwirthschaftliche Veränderungen, die als Grund für diese betrübenden Wahrnehmungen angesehen werden könnten, mit qu. Haide nicht vorgenommen worden. Dieser beklagenswerthe Rückschritt ist vielmehr einzig und allein den Verheerungen zuzuschreiben, welche Jahr für Jahr Nestplünderer und Vogelsteller unter unseren Vögeln anrichten.

Es bedarf wohl kaum einer Hervorhebung, daß darum vorerst diesem Unfuge ein Ende gemacht werden muß, wenn die auf Erhaltung und Vermehrung der nützlichen Vögel gerichteten Veranstaltungen (Fütterung der Vögel im Winter, Anbringung künstlicher Nistgelegenheiten ꝛc.) womit man neuerdings an vielen Orten in der löblichsten Weise vorgeht, den gewünschten Erfolg haben sollen.

Die Frage, wie dies zu erreichen ist? bedarf keiner langen Erörterung. Behörden und Private müssen das Ihre dazu beitragen. Strenge Durchführung der auf den Schutz der nützlichen Vögel gerichteten Regierungsverordnungen und das endliche zusammenwirken aller Ehrlebenden sind die einzigen Mittel, durch welche solche mit den volkswirthschaftlichen Interessen im grellsten Widerspruch stehenden Frevel zu verhindern sind. Gut organisirte Vogelschutzvereine, deren Glieder sich den Schutz der nützlichen Vögel zur Herzenssache machen, würden bald eine Aenderung zum Bessern herbeiführen. Gott hat den Menschen nicht zum Herrn der Thiere gemacht, daß er ihr Tyrann sei, sondern daß er sie in Schutz nimmt, wenn sie seines Schutzes bedürfen. Darum müssen solche Bestrebungen Gemeinsache Aller sein. Jede Stadt, jedes Dorf sollte seinen Vogelschutzverein haben, in dem besonders die Herren Geistlichen und Lehrer nicht fehlen dürften. Dann würden die bezüglichen Maßnahmen der Behörden allerwärts den gewünschten Erfolg haben, und die Jugend bliebe vor Vergehen bewahrt, die leider nur allzusehr dazu angethan sind, das Herz gefühllos zu machen.

„Grausamkeiten, an Thieren verübt, sind eine Vorübung für die gegen Menschen."

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-18790309031/fragment/page=0002